105

Feldpoesie.

Unsere Soldaten als Dichter.

Eine außerordentlich große Zahl von Gedichten aus dem Felde ist uns in der letzten Zeit zugekommen. Es sind der mehr oder minder gelungenen poetischen Versuche so viele, daß wir nicht alle veröffentlichen können. Einige von den Soldatenversen seien im folgenden auszugsweise wiedergegeben.

„An Frankreich!" lautet der Titel eines Gedichtes, dessen Verfasser, Kadett Franz Hanek, LwIR. 21, ist und dem wir folgende Zeilen entnehmen:

In Nord und Süd, in Ost und West
Stolz Oesterreichs Fahnen wehen,
Als sichere Friedensbürgen wir
Einst unsere Heimat sehen.
Und führt den Krieg Ihr Jahre noch
Mit Greisen und mit Kindern,
Wir halten an dem Ziele fest,
Ihr werdet uns nicht hindern.
Für Freiheit, Gleichheit kämpfet Ihr,
So schreit Ihr alle Tage,
Nur England ist's, das Euch betört,
Wir halten ihm die Wage.
Und glaubst Du's nicht, so schau doch auf,
Wie sie, die Briten, kämpfen.
Mit Menschen nur von fremdem Blut,
Kann's Deinen Wahnwitz dämpfen . . .?

Das nachstehende Gedicht hat Kadett Franz Bilko, IR. 84, verfaßt:

Ich bin ein Wiener Volksssohn,
Ich leb' und sterb' für 's liabe Wean,
Als kleiner Bub sang ich es schon:
Mein liebes Wien, Dich hab' ich gern.
Stolz zog ich in den Kampf hinaus,
Ich leb' und stirb' für Oesterreich,
Ich kämpf' für unser Kaiserhaus,
Das gibt mir Kraft, dem Adler gleich.
Lieb's Mutterl, kränk' Dich nicht desweg'n,
Mich schützt Dein Beten in der Not,
Gib, Gott, ein frohes Wiedersehen,
Da drinnen in der Weanastadt!"

Das folgende „Der Landsturm" betitelte Gedicht übermittelt uns Fähnrich J. Smolik, LdstInfBaon. 3:

Seht Ihr marschieren die bärtigen Männer
In langen Reihen wider den Feind?
Ernst ist ihr Antlitz, jung ihre Herzen,
Vaterlandsliebe hat sie vereint.

Seht nur, wie wacker sie kämpfen und streiten,
Jeder Schuß sitzt, vernichtet den Feind,
Nimmermehr seht Ihr sie wanken noch weichen,
Vaterlandstreue hält sie vereint.

Schaut nur, wie sonnenverklärt sie sinken,
Friede im Herzen, von allen beweint,
Das ist der Held aus Oesterreichs Landen,
Treu seinem Kaiser, fällt er vorm Feind.

Kadettaspirant Otto Meisinger, LwIR. 2, ist der Verfasser des folgenden „Mein Fels" betitelten Gedichtes:

Hier will ich stehen und halten,
So fest und treu wie Stein,
Auf diesem herrlichen Felsen,
Denn dieser Fels ist mein.
Fünfzig blitzende Rohre
Und fünfzig Kolben schwer,
Und hundert noch härtere Fäuste,
Das ist meine grimmige Wehr.
Nun weh' dem ersten Verweg'nen,
Der das Haupt hebt über die Wand!
Ich werf' ihm die Eisengranate
An den Schädel mit eigener Hand.
Der soll dann kollern und fallen
Ueber Stock und blutigen Stein,
Hinunter den herrlichen Felsen,
Denn dieser Fels ist mein!

Das nachstehende Gedicht hat KadAsp. Otto Grünwald, Ski-Infanterieabteilung 33, verfaßt:

Wie oft blick ich ins Ferne
Mit sehnsuchtsvollem Sinn
Wohl über Berg und Täler
Nach meinem lieben Wien.
Dort blühen schon die Blumen
Und milde Lüfte weh'n,
Wenn wir im Schnee und Eise
Und wilden Stürmen steh'n.
Doch, bin ich auch so ferne,
's ist nicht mein größter Schmerz,
Der Liebe Flügel tragen
Mich stetig heimatwärts.

Einjährigfreiwilliger Korporal Hans Hörnich, IR. 81, sendet folgendes „Abschied" betitelte Gedicht:

Grüm' Dich nicht, geliebtes Mädchen,
Wenn 's zum Scheiden geht,
Einmal muß die Stunde kommen,
Besser früh als spät.

Wein' Dir nicht die Augen trübe
In der stillen Kammer,
Wenn ich fern auch bin, Du Liebe,
Stille Deinen Jammer.

Nur bei Dir ist meine Seele,
Bin ich selbst auch weit,
Und sie träumt von süßen Stunden
Kurzer Seligkeit . . .

Die folgende „Bitte an das deutsche Volk" hat der Landsturm-Einjährigfreiwillige Karl Gallee verfaßt:

Durch die jammerbleiche Erde rast des Krieges lange Stunde,
Deutsches Volk, noch härter werde, schlag' dem Feind noch tiefere Wunde!
Nur das göttliche Erbarmen übe fort an schwachen Kindern,
Mit den Kleinen auf den Armen fahre fort, den Krieg zu lindern.

Ach, Ihr unschuldsvollen Kleinen, lasset ab vom lauten Weinen,
Denn wir Deutsche schrecklich scheinen nur im Kampf, sonst gut wir 's meinen.
O es wird der Tag erscheinen, da vor Gott aus Grabestüren
Alle Kinder sich vereinen werde, um dann Klag' zu führen.

Wenn sie „Vater unser, der Du bist im Himmel und auf Erden,
Unserer Väter Mörder wehr', Ruh', Licht und Frieden" bitten werden.
„Doch den guten, deutschen Kriegern lohne des Erbarmens Liebe!"
Drum, mein Volk, noch härter werde, führ' die letzten, besten Hiebe!

Richard Genthner, Etappentraingruppenkommando, übermittelt uns folgendes Gedicht, das „An Italien" betitelt ist:

Dort, wo die wälschen Geschosse
Die Steine sprengen von der Wand,
Wo nach der Felsen hartem Schoße
Der Eisenhagel prallt wie Sand,
Steh'n uns're kampferprobten Krieger
In heißem Streit mit kühler Stirn,
Nie wird der Wälsche dort zum Sieger,
Viel eher schmilzt der ewige Firn.
Und wenn der Teufel selbst versuchte,
Die erzerne Front zu drücken ein,
Er würde sicher das verrückte
Und eitle Spiel schnell lassen sein.
Nein, nein, Ihr frevelnden Verächter
Von Treu und Glauben! Lügnerbrut!
Der Schluß für Euch bleibt Hohngelächter;
Sein Wort zu brechen, tut nicht gut.

Anton Heß, im Zivilberuf Motorführer der städtischen Straßenbahn, jetzt SappBaon. 2/2, sendet uns das nachstehende Gedichtchen, das er gemeinsam mit dem Wachtmeister Karl Stalzberger verfaßt hat:

Schon lange Zeit entfernt von Wien
Gedenken wir mit frohem Sinn
Der lieben, goldenen Vaterstadt,
Die uns so oft erheitert hat.

Jetzt liegen wir im Felde draußen,
Hör'n Tag und Nacht die Kugeln sausen,
Und wenn die Stürme noch so weh'n:
Wir hoffen auf ein Wiedersehen.

Wir grüßen aus der weiten Ferne
Unsere Frau'n und Kinder gerne,
Denn es geht weiter Hand in Hand
Mit Gott für Kaiser und Vaterland!

Polizeiagent Josef Ruß übermittelt uns ein kleines Gedichtchen, das ihm Korporal Alois Mayer, LstInfBaon. Nr. . ., gesendet und das folgendermaßen lautet:

Auf hohen Karnischen Alpen,
In Schnee und Sturmgebraus
Sieht man den Hundetrain walten
Tagein, tagaus.
Kameraden, der Heimat ferne,
Hier unten im Südwest
Denken der Heimat gar gerne
Und grüßen sie aufs best' . . .

Ludwig Schabel vom Landwehrulanenregiment Nr. 4 ist der Verfasser des folgenden „Der tapfere Ulan" betitelten Gedichtes:

Wenn unsere Säbel singen
Im Sturm mit blutigen Klingen,
Die Schneide an der Müh',
Geht 's vorwärts wie der Blitz.
Die Feinde in den Gräben,
Die kennen das Hurra,
Sie müssen sich ergeben,
Denn wir sind da . . . !
Und schlägt die letzte Stunde,
Fließt rot mein Herzensblut,
Aus tiefer, schwerer Wunde,
Sterb' ich mit frischem Mut.
Zum Himmel ich marschiere,
Klopf mit dem Säbel an,
Bei Petrus an der Türe:
„Ein Ulan rückt an!"
Sankt Petrus salutiert,
Steht stramm wie ein Soldat,
Denn ein Ulan passiert,
Geht ein in Gottes Gnad'.

Einem Gedicht „Die Heldensöhne von Wien", das Zugsführer Anton Heimann, FeldHaubR. 1/10, im Zivilberuf Straßenbahnschaffner, Bahnhof Borgartenstraße, verfaßt und Bürgermeister Dr. Weiskirchner zugeeignet hat, entnehmen wir folgende Strophen:

Was klingt dort für ein froher Sang
Aus dem Verhau hervor?
Der Heimatlieder lieber Klang
Dringt freudig an mein Ohr.
Wer trotzt dem Feinde ins Gesicht,
Wer fürchtet Tod und Teufel nicht?
Was fragt Ihr viel da her und hin?
Die vorne im Schützengraben,
Das sind die Heldensöhne von Wien,
Das sind unsere Heldenknaben.
Wem hängt der hohe Himmel stets
Und immer voller Geigen?
Auch wenn sich in den Lüften nah
Kanonenwölkchen zeigen?
Wer haut der Welt des Feindes noch
Ein Dreißigerfünfzehntellerloch?
Was fragt Ihr viel da her und hin,
Was das für Artillerie?
Es sind die Heldensöhne von Wien
Von der eisernen Batterie! . . .

Das folgende Gedicht, „Die Liebende" betitelt, sendet Alois Schirl (IR. 4):

„Daß Du ihn ewig umschlungen hält'st,
Erde, ich neid' es Dir!
Da er in meinen Armen lag,
Kamen eiserne Stimmen,
Rissen ihn fort von mir.
Aber Du bist stärker als ich,
Erde, Du gibst ihn nimmer frei,
Und Dein Schweigen tönt ihm süßer,
Als der Ruf des Krieg's und meiner
Liebe blutender Schrei . . .

Den Schwestern vom Roten Kreuz widmet Korporal Willi Haidinger, KorpsTelegrAbt. 1, das folgende Gedicht:

Jene, die uns so wundersam pflegen,
Immer besorgt sind um unser Wohl,
Jene, zu denen Vertrauen wir hegen,
Wenn unsere Seele von Leiden voll.
Jene, die Worte des Trostes uns spenden,
Sei 's in Bedrängnis, sei es in Not,
Immer können an sie wir uns wenden,
Helfen, lautet ihr heilig Gebot.
Drum gedenkt dieser edlen Bezwinger des Leid's,
Denkt dankbar der Schwestern vom Roten Kreuz!

„Die Eroberung des Lovcen" ist der Titel eines Gedichtes, das uns Franz Kronforst, GebHaubBatt. 2/2, übermittelt und das folgendermaßen lautet:

Am achten Jänner, sechs Uhr früh, da ging das Donnern an!
Es war ein Höllenlärm fürwahr, den niemand schildern kann!
Schrappnelle und Granaten, Kaliber klein und groß,
Die flogen auf den Lovcen und teufelten drauf los.
Es hab'n die „Ternagorcen" im Traum nicht dran gedacht,
Daß solche Schwergeschütze in Stellung sind gebracht,
Die alle Felsen sprengen, bestreu'n den Bergesrand,
Trotz tapferem Verhalten gab's keinen Widerstand.
Es hat nicht lang gedauert, da war der Lovcen frei,
Er ward von uns genommen, das Schießen war vorbei!
Der Stolz von Montenegro ist fest in uns'rer Hand,
Zum Heil für uns'ren Kaiser, für unser Vaterland.

Einem „Spatenlied" von Maximilian Nestmann, Korpstrainkommando FML. Hofmann, entnehmen wir die nachstehenden Zeilen:

Wer will unter die Soldaten,
Der muß haben ein Gewehr, —
B'hüt Dich Gott, Du schönes Liedel,
Heut' genügt das lang nicht mehr,
Denn es brauchen die Soldaten
Rauch- und Brand- und Gasgranaten,
Minenwerfer, schwer und dick,
Und dazu recht viel Geschick.

Wer will unter die Soldaten,
Diesen nützt heut' das Gewehr,
Die Kanonen, Handgranaten,
Ohne Spaten lang nichts mehr.
Spaten muß er haben, Spaten,
Daß er sich vergraben kann.
Nur mit Spaten sind Soldaten
Krieger, die man brauchen kann.

„Der Landsturmmann" ist der Titel eines Gedichtes von Emmerich Grabner, Landesschützenregiment . . ., dem wir folgende Zeilen entnehmen:

Steh' ich in finst'rer Mitternacht,
Ganz einsam auf Tirolerwacht,
Dann schaut mein Auge hin und her
Und stets bereit ist mein Gewehr.
Was hat der Welsche haben woll'n?
Nun kann er sich die Schläge hol'n:
Solang die deutschen Fahnen weh'n,
Wird Oesterreich nicht untergeh'n,
Und wenn besiegt dann ist der Feind,
Dann sind wir stolz und zieh'n vereint
Zurück in unser Heimatland,
Wo jubelnd man uns reicht die Hand.
Unserem hochverehrten Führer,
Danken wir die gute Lehr',
Als wir tapfer und verwegen
Schlugen auf den Russenbär.
Spaten brauchten wir, den Spaten
Gegen seine Uebermacht,
Spaten, welche Gräben gruben,
Wo wir ihn zu Fall gebracht . . .

„Auf zu den Waffen!" ist der Titel des nachstehenden Gedichtes, das uns Feldwebel Rudolf Schiebel, Landwehr-Ersatzbataillon 25 übermittelt:

Auf zu den Waffen, Ihr mutigen Scharen,
Hinaus in den Kampf für Kaiser und Ehr',
Wie unsere Ahnen vor hundert Jahren,
Den Helden fiel es wahrlich nicht schwer.
Des Kaisers Ruf tönt im Tal, auf den Höhen,
Und freudig folgen die sehn'gen Gestalten,
Voll Mut und Kraft zu der Fahne sie stehen,
Zu der sie fest und treu stets gehalten.
Auf zu den Waffen! Faßt frischen Mut,
Mit vereinter Kraft muß das Werk gelingen,
Wird auch geopfert viel edles Blut,
Es gilt, die Feinde niederzuringen.
Laßt hoch uns die Fahnen im Sturm entfalten,
Nicht weichen vom errungenen Gut,
Mit dem Rufe: Gott soll den Kaiser erhalten!
Stürmt vorwärts, Ihr Brüder, mit frischem Mut . . .!"

Feldwebel Willibald Großmann, Landsturminfanterieregiment 11, sendet folgendes Gedicht:

Ob Infanterie, ob Jäger,
Artillerist, Husar,
Ein jeder ist ein Heger,
Treu unserem Doppelaar.
Der Doppelaar ist Sieger,
Längst kam es an den Tag,
Wenn es auch der Betrüger,
Der Feind es leugnen mag.
Bis unser Sieg und Frieden,
Dann wollen wir daheim,
Vereint mit unseren Lieben
Uns stolz des Lebens freu'n. . . .

Frau Korona Hirschenhuber, XII., Rote Mühlgasse, stellt uns das nachstehende Gedichtchen zur Verfügung, dessen Verfasser Kadettaspirant Julius Feuberger, Landsturminfanteriebataillon Nr. . . , ist:

Österr. Volkszeitung 16. VI. 1916